



Beilage zum Taunusboten.

Verlag des Taunusboten in Homburg v. d. G.

Schühet Haus und Hof vor Feuersgefahr.

Während der jetzigen Kriegszeit, wo so viele bewährte Feuerwehrmänner dem Rufe des Vaterlandes gefolgt sind und die Waffen zu seinem Schutze gegen den äußeren Feind ergriffen haben, ist die Warnung gegen den inneren oft so große Werte vernichtenden Feind, das Feuer, und die Mahnung „Schühet Haus und Hof gegen Feuersgefahr“ doppelt angebracht. Sind doch bei diesen Wohnungs-, Gardinen- oder Schornsteinbränden oft nur Nachlässigkeit oder grobe Unachtsamkeit die Ursache, und manches Unglück hätte durch eine umsichtige Hausfrau vermieden werden können. Vor allem gibt es im Hause viel leicht entzündliche Stoffe, seien sie nun zu Heizungs- und Beleuchtungszwecken, zur Verpackung oder Reinigung nötig, deren Aufbewahrung der Hausfrau dringendste Aufmerksamkeit erfordert. Daß man Kohlen oder Holz nicht in die Nähe des heißen Ofens oder zum Trocknen hinter denselben legt, ist wohl selbstverständlich. Befinden sich die Kohlenvorräte im Keller, so betrete man denselben niemals mit einem offenen Licht. In diesem kann sich der in dem engen Raum angesammelte Kohlenstaub leicht entzünden, wodurch schwere Explosionen entstehen. Streichhölzer sollen immer einen bestimmten Platz haben und nicht auf dem Herde herumliegen oder Kindern zugänglich sein. Heiße oder noch glühende Asche nehme man nicht aus dem Ofen, ist man aber dazu gezwungen, so lege man sie nicht in einen Eimer, in welchem sich Stroh, Papier oder andere leicht entzündliche Stoffe befinden. Werden solche in zu großer Menge beim Heizen im Ofen aufgestapelt, so kann sich durch die beim Anzünden hochschlagende Flamme der Ruß im Schornstein entzünden und einen Schornsteinbrand verursachen. Auch sehe die Hausfrau den Dienstboten, die beim Feuermachen aus Bequemlichkeit oder Unwissenheit mit Vorliebe Petroleum benützen, streng auf die Finger. Sie mache es sich zur Pflicht, vor dem Schlafengehen die Gashähne zu kontrollieren oder den Haupthahn selbst zu schließen. Petroleum, Spiritus, Benzin müssen in festverschlossenen Gefäßen an sicheren Orten aufbewahrt und mit der Aufschrift „Feuergefährlich“ versehen werden. Das Besen im Bett ist eine Unsitte, die die Hausfrau bei Angehörigen und Dienstboten ohne Nachsicht ausrotten muß. Das Aufhängen von Wäschebüschen am heißen Ofen, das Begießen glimmender Streichhölzer, das Bettenumachen und Reinigen der Handschuhe bei Licht, das Saarbrennen mit Spiritus, das Auslösen von Lampen durch Hineinblasen in den Zylinder, das alles sind häufig Ursachen zu großen Bränden. Deshalb ist die Hausfrau verpflichtet, ihre Umgebung zur Gewissenhaftigkeit und Vorsicht zu erziehen. Ist aber einmal ein Brand ausgebrochen, so verliere die Hausfrau nicht den Kopf, sondern versuche mit Geistesgegenwart durch Anwendung der richtigen Mittel die Gefahr abzuwenden. So entstehen häufig Brände durch Umwerfen von Petroleumlampen, wobei sich Tischdecken, Gardinen

oder Möbel entzünden. Durch Hineinschütten von Sand oder Asche löscht man das Feuer, nicht aber durch Aufgießen von Wasser; denn Petroleum schwimmt bekanntlich auf demselben und brennt weiter. Man versuche immer, der Flamme durch Aufwerfen dicker Tücher die Luft zu entziehen und sie auf diese Weise zu erstickten. Sind die Kleider einer Person in Brand geraten, so hindere man sie am Davonlaufen, werfe sie sofort zu Boden und hülle sie fest in einen Teppich oder eine Decke ein. Durch entschlossenes Handeln läßt sich manches große Unglück verhüten.

Ackerbau.

Eggen. Zur Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit ist das Zoderhalten der obersten Bodenschicht auch unter den Pflanzen so lange wie irgend möglich zu erstreben. Dazu kann man in jungen Pflanzenbeständen mit Erfolg die Egge verwenden. Das Eggen vertragen die meisten Kulturpflanzen gut. Alle Getreidearten können ca. 14 Tage nach dem Aufgang ohne Gefahr bewegt werden; nur beim flachwurzelnden Roggen ist das Eggen nur möglich, wenn der Bestand verdünnt werden soll. Durch rechtzeitiges Eggen wird nicht allein die Wasserverdunstung aus dem Boden eingeschränkt; es wird auch die Durchlüftung gesteigert und die Garebildung gefördert. Daß auch die jungen Unkrautpflanzen durch die Egge zerstört werden, ist ein nicht unwesentlicher Vorteil. Weit intensiver als die Egge wirkt in allen Richtungen die Gade, Hand- und Maschinengade, die bei Drillkultur anwendbar ist. Die Gade lockert tiefer und kann besonders noch Verwendung finden, wenn ein Eggen nicht mehr möglich ist. Natürlich ist die Arbeit der Gade teurer als die Eggenarbeit; sie lohnt sich aber in den allermeisten Fällen, zumal sie eine Unkrautbekämpfung ermöglicht, wie sie gleich intensiv auf anderem Wege nicht zu erreichen ist.

Runkelbau. Die Bearbeitung des Bodens zum Zwecke der Runkelkultur muß eine tiefe und sorgfältige sein; wenn immer möglich, so pflüge man schon im Herbst. Je nach der Saatmethode verfährt man beim Anbau verschieden. Bei der Saat an Ort und Stelle werden auf dem gepflügten und mit Stallmist gedüngten Boden mit dem Häufelpfluge auf zirka 60 Zentimeter Entfernung kleine Furchen gezogen. Auf die hierdurch entstandenen Rämme werden je 2–3 Körner mit der Hand, 40–45 Zentimeter entfernt, in Grübchen gelegt und 4–5 Zentimeter hoch mit Erde bedeckt. Die Keimung der Runkelrübenamen wird durch vorheriges Einquellen (Einlegen in Wasser) befördert. Bei der Saat im Pflanzbeet, wo man Setzlinge erzieht und diese dann aufs Feld verpflanzt, was namentlich für alle schweren Böden zu empfehlen ist, werden im ungedüngten aber tiefgepflügten Feld mit dem Häufelpflug tiefe Furchen gezogen, dann Mist in dieselben gelegt und

der Mist durch sog. „Zuhaden“ so mit Erde bedeckt, daß über dem eingelegten Mist ein Kamm entsteht. Nachdem die Nunkelnkeimlinge im Saalbeet 6 Blätter entwickelt haben, werden sie in der angegebenen Entfernung auf die Rämme verpflanzt. Zum Verpflanzen wählt man womöglich regnerische Witterung, damit die Keimlinge schneller anwachsen.

Wann muß man Thomasmehl anwenden? Die Annahme, Thomasmehl müsse geraume Zeit im Boden lagern und sich mit den Bestandteilen desselben umsetzen, um in einen löslichen Zustand übergeführt zu werden, ist nach zahlreichen ausgeführten Versuchen vollständig unrichtig. Es ist durchaus nicht notwendig, die Anwendung des Thomasmehles auf die Winterfrüchte zu beschränken, oder dasselbe, wenn es zur Düngung der Frühjahrssaaten dienen soll, bereits im Herbst auszustreuen. Es äußert vielmehr, wie zahlreiche vorliegende Versuche beweisen, ebensogut seine Wirksamkeit, wenn es im Frühjahr zur Verwendung kommt, nur muß es dann mit dem Boden innig vermischt werden. Allerdings besteht ein großer Vorzug des Thomasmehles darin, daß wir es im Herbst und im Laufe des Winters bereits austreuen können, also dieser Arbeit im Frühjahr uns entheben sehen, eine Erleichterung bei der Frühjahrsaatbestellung, die der praktische Landwirt wohl zu schätzen weiß, ist aber das Austreuen aus irgendeinem Grunde unterblieben, so soll man sich nicht etwa durch die Beforgnis, daß das Thomasmehl nicht genügend wirksam sich zeigen würde, von der Anwendung im Frühjahr abhalten lassen. Bei dieser Gelegenheit kann vielleicht auch darauf hingewiesen werden, daß die Wirksamkeit des Thomasmehles durchaus nicht von der Bodenbeschaffenheit abhängig ist. Wenn man ursprünglich geglaubt hat, daß es hauptsächlich ein Düngemittel für Sand- und Moorboden sei, so ist man jetzt längst zu der Überzeugung gekommen, daß es auch auf anderen Bodenarten, Lehmboden zc., am Platze ist. Wir stehen deshalb nicht an, das Thomasmehl für alle Bodenarten zu empfehlen, besonders wo es sich um den Anbau von Hülsenfrüchten handelt, oder wo Klee in Getreide eingesät werden soll, kann es sich überhaupt nur um Anwendung von Thomasmehl handeln, da dieses ein spezifisches Düngemittel für sämtliche Leguminosen ist. Es zeigt eben eine gleichmäßige Wirkung für längere Zeit, was für derartige Kulturen von besonderer Bedeutung ist.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Der Obstgarten im Januar. Auspuhen. Das Abgescharrte verbrennen, denn gerade darin stecken viele Eier von Obstschädlingen. Also ein Tuch unter dem Baum ausbreiten, auf dem man diese Schuppen zc. sammelt. So ergeben sie sogar noch etwas Nützliches: Holzasche. Was ist Holzasche? Die Hauptbestandteile sind Kali, Phosphorsäure, Kalk; auch Magnesia, Chlor, Natron usw. Ein sehr gutes Düngemittel im Obstgarten, besonders für Steinobst. Außerdem wirkt sie physikalisch und lockert die Erde. Am vorteilhaftesten im Spätherbst und Winter beim Umgraben der Erde zu geben. Als Stopfdüngung bei Gemüse nehmen wir die Asche nicht, da sie so mehr schadet als nützt: mische sie mit Kompost. Sonst gedeiht bekanntlich alles Gemüse in mit Asche gedüngtem Boden immer besser, als da, wo keine Asche verwendet wurde. Rasenflächen im Winter mit Holzasche bestreut, zeigen im Frühjahr eine viel dunklere Farbe als die Flächen ohne Asche. Und für die Obstbäume gibt's nichts Besseres als Düngung mit Holzasche und Gülle!

Ist beim Anstrich der Obstbäume mit Kalk eine Zugabe von Schweins- oder Rindsgalle zum Schutz gegen Hasenfraß ratsam? Die Beimengung von Galle zur Kalkmilch hält, solange dieser Kalkanstrich nicht wegfällt oder vom Regen abgewaschen wird (was aber bei der Anbringung des Anstrichs im Herbst gegen das Frühjahr Februar—März auf der Wetterseite stets der Fall ist), wohl die Hasen ab, ist aber kein sicheres Mittel. Das beste und billigste ist neben dem Drahtgitter das Umbinden der Stämme mit Schwarz- oder Weißdorn, Klagenzweigen, Fichtenreisig zc. Das schützt sicher und hält mehrere Jahre.

Der Winterschnitt der Stachelbeersträucher, welcher im März vorgenommen werden soll, hat den Zweck, alle Querreiser und niedrigen Kriechreiser zu entfernen. Auch die langen Triebe und Wasserchosse fallen unter dem Messer. Wenn die Kriechreiser weit unten stehen, können sie abgesenkt und dadurch eine Vermehrung des Stodes vorgenommen werden. Auch das alte, unfruchtbare Holz muß fort; dagegen verfahren man gegen die letztjährigen Reiser schonend und sei stets be-

dacht, einen ausreichenden Vorrat gut stehender Seiten- und Edelreiser aufzusparen, um damit altes Holz ersetzen zu können. Die überflüssigen Seitenreiser an den guten Hauptästen nimmt man nicht ganz ab, sondern schneidet sie auf ein oder zwei Augen zurück, um Tragknospen herzubringen. Alle regelmäßigen Reiser werden nur an den Enden gekürzt. B. G.

Nelken. (Mit Abb.) Eine unserer liebsten Gartenblumen ist die Nelke in ihren verschiedenen Abarten und Farben. Durch Samen, Senker und Ableger vermehren wir sie und sorgen jährlich für neue Pflanzen, weil die meisten Nelken nur 1 bis 2 Jahre reich blühen, dann ausarten und struppig werden. Die Aussaat geschieht im März oder April in Samenschalen oder ins Frühbeet und im April oder Mai ins Freiland. Die Nelken gedeihen in leichtem Boden nicht; sie verlangen zur vollkommenen Entwicklung fetten, guten Lehm Boden. Senker werden im Sommer, am besten in Juni, dadurch gewonnen, daß man



Graf Zeppelin.

Germania.

die Stengel der Freilandpflanzen (in großen Töpfen läßt es sich auch ausführen), an den knotigen Stellen, ziemlich in der Mitte eines Triebes, durch einen Längsschnitt anschnitten, diese Stelle auf dem Boden durch Weidenhütchen befestigt und mit etwas Boden bedeckt, worauf die Pflanzen und ihre Umgebung genügend feucht gehalten werden. An der Einschnittsstelle bilden sich in 2—3 Wochen Wurzeln, und die jungen Pflänzchen werden dann durch einen scharfen Schnitt von der Mutterpflanze abgetrennt und eingetopft. Schwerer wachsen von den Trieben geschnittene Stedlinge an; doch dienen gerade sie vorzüglich zur Vermehrung der meisten Topfnelken und jener herrlichen Remontant- und Malmajonnellen, von denen die Züchter durch Kreuzung die herrlichsten Blumen heranziehen. Eine große Klust liegt zwischen diesen und ihren Vorfahren, den bescheidenen Karthäuser-, Zimt- und Buschlarvennelken, die unsere Urgroßeltern in ihren Hausgärtchen und auf ihren Fensterbrettern pflanzten und die man heute als Veranden- und Balkonschmuck unter dem Namen von Gebirgshängenecken wieder einzuführen versucht. Vergleicht man aber mit diesen die Riesenblumen von herrlichster Farbenpracht, mit welchem die Züchter die Großstädte vom November bis in den Mai hinein versorgen, so muß man Fleiß, Ausdauer und Intelligenz derselben bewundern. Unter diesen, teils in besonderen Nelkenhäusern, teils im Süden Europas auch im freien Lande gezogenen Prachtforten, leuchten besonders die roten Sorten, die rosa und lachsfarbenen, die gelben von Regina Elena, Germania, sowie die weiße Miß Moore hervor. In unserem Klima lassen sich aber all diese im Freien nicht ziehen und vor allem nicht überwintern, da sie sehr empfindlich sind; wir greifen daher zur lieblichen Seddewigsnelle in ihren verschiedenen Schattierungen, zu den dankbaren Schlich-, Diadem- und Federnelken oder zu den allerliebsten Karthäuser-, Bart- und Zwergnelken, und unter diesen zu den Wienernelken, als Schmuck für unsere Gärten zurück, für die wir keine besonders große Arbeit aufzuwenden haben. M. S.

Pflanzenkunde.

Die hohe Bedeutung des Ingwers als eines vorzüglichsten Heilmittels gegen Verdauungsschwäche ist bekannt. Gewonnen wird er aus dem Wurzelstock (Rhizom). Man denke hierbei an die Knollen der Canna, die mit dem Ingwer recht be-

schwisterkind ist. Ein solcher Wurzelstock gilt als unterirdischer, ausdauernder, meist verzweigter Stamm, welcher an seiner Spitze stets eine Knospe trägt, aus der sich alljährlich krautartige Stengel oder — wie bei anderen Pflanzen — stengellose Blätter und Blüten entwickeln. Er ist an allen seinen Knoten mit Nebenwurzeln besetzt, erreicht oft eine beträchtliche Länge und bildet zahlreiche Ausläufer, die man Stolonen nennt. — Die Ingwerpflanzen weisen handförmige Knollen auf, die man deshalb nicht mit Unrecht als Ingwerklauen oder Ingwerzehen bezeichnet. Die gereinigten und abgehackten heißen geschälter und weißer, die bloß in kochendem Wasser abgebrühten gemeiner oder schwarzer Ingwer. Hauptsächlich kommt hierbei in Betracht *Zingiber officinalis*, welcher ursprünglich in Ostindien heimisch war, jetzt aber in allen Tropenländern angebaut wird. In China und Ostindien wird die Wurzel in irdenen Töpfen von 2½ Kilo Inhalt oder auch in Fässern von 100 Kilo sowohl in Zuckerlauge eingelegt oder auch trocken kandiert und gilt in diesen Formen als beliebte Leckerei.

Viehucht.

Wenn Zugpferde im Trabe nach Hause kommen, dann lasse man sie vor der Ankunft im Hofe noch einige hundert Schritte im ruhigen Schritt den Rest des Weges zurücklegen, or mit sie vollständig ruhig und ohne Anstrengung der Brustorgane in den Stall kommen.

Viehverluste infolge des Verschluckens von Drahtstücken. Beim Pfählen der jungen Weinberge oder Ausbessern älterer Anlagen mit neuen Pfählen kommen die Pfahlbündel nicht mehr wie früher mit Weiden, sondern mit Draht gebunden in den Weinberg. Die Leute, welche die Bündel auseinander-machen, achten meist nur auf den Bindendraht, lassen ihn gewöhnlich auf der Erde im Weinberg liegen, werfen ihn höchstens, wenn sie mit den Füßen darüber stolpern, oder er sie sonst geniert, ein paar Schritte weit weg, womöglich in das Nachbargrundstück. Der Nachbar wirft ihn wieder weiter, bis er schließlich in einem Weinbergstück, das mit Klee bestellt ist, eine Zeitlang Ruhe findet. Inzwischen hat er sich, durch Rost brüchig geworden, manchmal bereits verbielt. Gerade so geht es mit den Drahtresten, die bei der Anlage und der Ausbesserung von Drahtanlagen in den Weinbergen übrigbleiben. Mit dem Weinbergslaub oder mit dem Klee futtert aus den Weinbergen aufgerafft, gelangen diese Drahtstücke in den Kuhstall und, wie die Erfahrung leider zeigt, gar zu häufig auch von dort in den Magen der Tiere, wo sie stecken bleiben und langwierige Entzündungen, allmähliches Hinsiechen und schließlich den Tod der Tiere verursachen.

Den Ferkeln gebe man keine Buttermilch von saurem Rahm (Durchfall, Mastdarmpfropf). Man entmilche sie mit süßer Milch, verdünnt, später Magermilch und ganzer trockener Gerste. Unter der Hand fangen sie an, auch mit der Alten zu fressen, sollen aber dann immer noch ihre süße Milch eine Zeitlang fortbekommen. Die Gerste wird mit Roggenstroh und etwas Schlemmkreide vermengt.

Klauenpflege bei Ziegen. Bei älteren Stallziegen, welche wenig Bewegung haben, wachsen die Klauen oft doppelt so lang als bei Weidengängen, wo die Natur für Abnutzung sorgt. Dadurch wird der äußere Tragrand der Klauen bald nach rechts, bald nach links gedrückt und die Zehen wachsen übereinander und verkrümmen. Die Klauen der Stalltiere sind deshalb so zu schneiden, daß sie den in der Freiheit lebenden Tieren gleichkommen. Zu diesem Zwecke kann man sie bei gutem Wetter ganz gut im Winter ein Stündchen im Schnee laufen lassen. Die Klauen werden dadurch weich und lassen sich besser schneiden.

Geflügelucht.

Künstliche Futtermittel. Die Palmkernkuchen und die Palmkernkuchennehle sind ein sehr gutes, sehr gerne gefressenes Milchfutter. Sie machen die Milch fett- und trockensubstanzreicher und liefern eine milde, nahrhaft wohlgeschmeckende und bei genügender Festigkeit doch leicht schmierbare Butter. Durch die Kokosnusskuchen wird der Fettgehalt der Milch ebenfalls erhöht; solche Milch liefert eine wohlgeschmeckende, weiche Butter.

Wenn gute Eiererträge erzielt werden sollen, so ist vor allem darauf zu sehen, daß nur junge Hühner gehalten werden. Hühner, die das dritte Legejahr hinter sich haben, gehen stark im Regen zurück. Nach Feststellungen in Geflügelhaltungen, wo genaue Legekontrolle der Hühner stattfindet, kann eine gute Legehenne, z. B. der Italienerasse, im ersten Legejahr 120 Eier

und mehr bringen, im zweiten 130—140 Eier und mehr. Im dritten Legejahr sinkt der Eierertrag wieder vielleicht auf 120 und darunter, während im vierten Legejahr der Ertrag gewöhnlich schon weit unter 100 Eier herabgeht. Wenn aber eine Henne weniger als 100 Eier legt, dann verdient das Tier sein Futter nicht mehr. Werden auf einem Hühnerhof unter 50 Hühnern vielleicht 10—15 Hühner gehalten, die schon im vierten oder noch in einem höheren Legejahre stehen, so können diese 10—15 Hühner den Nutzen, den die übrigen Hühner bringen, vollständig hinfällig machen. Die Klagen, die man nicht selten noch hört, daß die Geflügelzucht nichts einbringe, würden in vielen Fällen verstummen, wenn auf eine rechtzeitige Verjüngung der Hühnerbestände mehr Wert gelegt würde. Hühner, die mit Schluß des dritten Legejahres ausgeschieden werden, können, wenn man sie nicht im eigenen Haushalte verwenden will, noch zu verhältnismäßig guten Preisen als Suppenhühner abgesetzt werden. Zur sicheren Durchführung einer in jedem Jahre regelmäßig wiederkehrenden Verjüngung der Hühnerbestände ist eine Alterskontrolle nötig, die leicht durch Anlegen von Geflügelmarken bewerkstelligt werden kann.

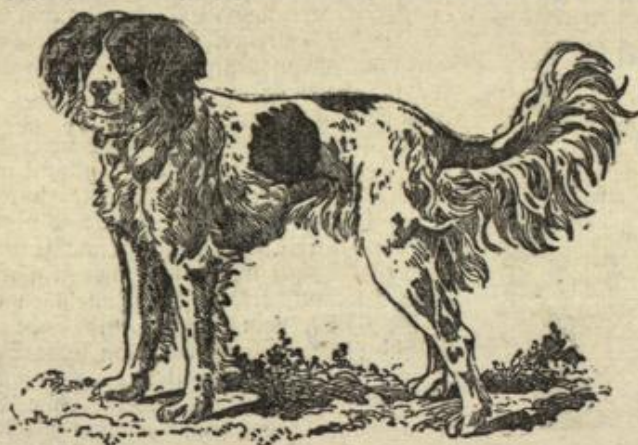
Bienenucht.

Wert der Reinigung. Eine Unterlassungssünde ist es, wenn man seine Völker nicht bei irgend günstigem Wetter ausfliegen und sich reinigen läßt. Das kann manchmal schon im Februar geschehen. Wenn die Temperatur 8—10 Grad Reaumur hat, kann man sie sogar bei Schnee ausfliegen lassen, wobei weniger Tiere zugrunde gehen, als wenn sie bei Sonnenschein vor dem Flugloch sich zu Tode zappeln und frapeln. Einen günstigen Tag soll man nie versäumen, weil niemand weiß, ob die Bienen nicht noch 2—3 Monate harren müssen. Bienen, die sich gereinigt haben, bekommen nie die Ruhr, was andernfalls bei schwachen und kälteempfindlichen Völkern leicht der Fall sein kann. Ich kenne einen Bienenhalter, der acht Völker verloren hat, weil er seine Völker nicht zu rechter Zeit hat verfliegen lassen, in der Hoffnung, es kommen noch bessere Tage. Bei der Bienenucht namentlich gilt das Sprichwort: „Was du kannst heute tun, verschiebe nicht auf morgen!“

Eine große Untugend der Lehrlinge in der Bienenucht ist es — und deren Zahl ist wohl zehnmal größer als die der Meister —, daß sie an ihren Stöcken immer herumspuckten. Öffne deine Stöcke nie ohne zwingenden Grund.

Tierkunde.

Der kleine Münsterländer Vorstehhund. (S. Abb.) Vor etwa fünfzig Jahren gab es im westfälischen Münsterlande einige Stämme langhaariger Vorstehhunde, die meist in den Gärten bäuerlicher Jäger sich befanden, etwa 40—50 Zentimeter hoch waren und als vielseitige Gebrauchshunde sehr geschätzt wurden. Es waren äußerst behende, flinke Tiere mit ausgezeichnetem Nase, sehr viel Temperament und nie ermüden-



Münsterländer Vorstehhund.

dem Arbeitseifer. Für das schwierige Gelände dort mit seinen großen, undurchdringlichen Ballheiden, seinen ausgedehnten Heide- und Ginsterbüschungen, seinen Brüchen und Knicks waren sie wie geschaffen. Ihr Gesichtsausdruck war flug und lebhaft, ihre Bewegungen elastisch und geschmeidig, Körper und Kopf trocken und ohne überflüssigen Ballast von Muskeln und Knochen. Das seidige, nicht zu lange und knapp anliegende Haar gab ihnen im Verein mit gefälliger Farbe und Zeichnung ein

hübsches Aussehen. Dazu kam, daß ihre sonstigen vielen guten Eigenschaften sie zu brauchbaren und nützlichen Haus- und Hofhunden machten. Die starke Ausbreitung der großen Vorstehhunde, ferner die hohen Jagdpachtpreise, die dem kleinen Bauern und Ackerbürger die Ausübung der Jagd mehr und mehr unmöglich machten, trugen ihr Teil dazu bei, daß die kleinen Vorstehhunde immer mehr und mehr verschwanden. Erst die große Nachfrage großstädtischer Jäger nach kleinen Gebrauchshunden, die mit weniger Mühe und Umständen auch in der Mietwohnung der Großstadt sich halten ließen, lenkte die Aufmerksamkeit wieder auf den kleinen Münsterländer Vorstehhund, der noch in wenigen Exemplaren in der Gegend von Osnabrück und Burgsteinfurt vorhanden war. Besonders waren es zwei Stämme, der des Lehrers Seitmann, der ihn in 40-jähriger Reinzucht ununterbrochen gezüchtet hatte, und der Dorstener Stamm des Jagdaufsichters Wohlberg. Unser Bild zeigt eine der besten Hündinnen des ersteren Stammes, die eine äußerst typische Vertreterin der Rasse und auch jagdlich ganz ausgezeichnet ist. Um die Weiterzucht des kleinen Gebrauchshundes in möglichstster Reinheit zu ermöglichen, gründeten eine Anzahl Jäger, die von den jagdlichen Leistungen der Tiere entzückt und begeistert waren, den Verein für „Kleine Münsterländer Vorstehhunde“ mit dem Sitz in Osnabrück. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle erreichbaren Zuchthunde zu erwerben und sie in seinem Zuchtbuch einzutragen.

Hauswirtschaft.

Bettjacke. (S. Abb.) Die bequeme Bettjacke besteht aus einem 1,50 Meter langen, 70 Zentimeter breiten Stück grauen



Bettjacke.

22 Zentimeter breit um und bringt Knopf und Knopfloch an; dadurch bildet sich die Armelform.

Gestrickter Ohrenwärmer. Erf.: 10 Gr. feine, 15 Gr. etwas stärkere Strickwolle. Bei Anfertigung des Ohrenwärmers muß man darauf achten, daß die Strickerei der schmalen Verbindungsstücke



Gestrickter Ohrenwärmer.

fest, die der Ohrenteile weich und schmiegsam wird. Man beginnt mit feiner grauer Wolle auf feinen Nadeln auf 24 M. und strickt sehr fest fortgesetzt 1 r., 1 l. Dieses Stück darf nur 3½ Zentimeter breit sein bei 7 Zentimeter Länge. Dann nimmt man etwas stärkere Nadeln und die stärkere Wolle, strickt fortgesetzt 1 r., 1 l. und nimmt in jeder Hinreihe am Anfang und Ende je 1 M. zu. Damit man einen schönen glatten Rand bekommt, erfolgt das Zunehmen erst in der 6. M. vom Anfang und Ende der Nadel. Nachdem 6mal 2 M. an jeder Seite zugenommen sind, arbeitet man auf den vorhandenen 48 M. 6 Nadeln ohne Zunehmen und nimmt dann genau ebenso wieder ab. Der Ohrenteil muß 9 Zentimeter breit und 13 Zentimeter lang sein, die Kante ist ziemlich fest zu stricken, damit die

Strickerei gut anschließt. Es folgt auf 24 M. ein 13 Zentimeter langer, fest gestrickter Teil, an den sich der zweite Ohrenteil mit kurzem, festem Teil anschließt. Anfang und Ende werden zusammengemascht.

Fleckenwasser. 26 Gr. gereinigtes Terpentinöl, 157 Gr. Weingeist und ebensoviel Schwefelsäure werden mit 15 Tropfen Zitronenöl tüchtig zusammengeschüttelt und dann in einer gut

verschlossenen Flasche aufbewahrt. Will man das Fleckenwasser anwenden, so befeuchtet man die Flecke und ein Löschpapier damit und reibt mit letzterem diese aus. Selbst die zartesten Farben werden dadurch nicht verändert.

Geschmortes Kaninchen. Nachdem man das Kaninchen zerlegt hat, bräunt man in einer Kasserolle einen kleinen Löffel Mehl mit etwas Butter, legt dann die Kaninchenteile nebst der Leber hinein, dämpft dies ein wenig, gibt nun ein Glas Rotwein, zwei Gläser Wasser, ein Sträußchen Petersilie, eine Zehe Knoblauch, zwei Nelken, Thymian, etwas Basilikum, wenig Lorbeerblatt, Salz und Pfeffer daran. Man läßt das Fleisch langsam schmoren und gibt nach einer halben Stunde mehrere kleine weiße Zwiebeln dazu. Sobald das Fleisch weich ist, entfernt man die Kräuter, richtet das Kaninchenfleisch an, legt rings um den Schüsselrand geröstete Brotscheiben und gießt die Sauce, welche kurz eingekocht wird, über das Fleisch.

Ziegenmilchbrei. 125 Gramm Butter verrührt man mit zwei Löffel Mehl, gießt unter beständigem Umrühren so viel Ziegenmilch hinzu, bis ein dicker Brei entsteht, den man mit Zimt und Zucker bestreut, nach Belieben mit brauner Butter übergießt.

Gesundheitspflege.

Das Nagelkaufen ist gefährlich, weil dadurch Krankheitserreger, z. B. Tuberkelbazillen, in den Mund gelangen können. Nagelkauer leiden häufig infolge der verschluckten Nagelstücke an Magendarmstörungen, weil der Kornstoff von der Magensäure nicht angegriffen und verdaut wird. Endlich werden die Fingerspitzen durch diese Unsitte sehr verunstaltet; sie erscheinen verdickt und es bildet sich eine vorspringende Leiste vor dem Nagelrest. Infolgedessen wird das Tastgefühl weniger empfindlich, und in den Fachschulen können die Lehrer häufig die Beobachtung machen, daß Nagelkauer zu sog. Präzisionsarbeiten nicht recht zu gebrauchen sind. Das Nagelkaufen ist oftmals mit verschiedenen Erscheinungen verknüpft, z. B. mit nächtlichem Aufschrecken, Nachtwandeln, Sprechen im Schlaf, Stottern, gedrückter Stimmung, Angstgefühlen u. Bei Kindern hat das Einreiben der Fingerspitzen mit bitteren Stoffen oder das Tragen von Sandschuhen in manchen Fällen geholfen.

Praktischer Ratgeber.

Die Baumleiter. Der wichtigsten und im Baumgarten unentbehrlichsten Geräte eines ist die Leiter. Von der Leiter sieht man aber „leider“ nicht selten ziemlich verfallene, unpraktische, unhandliche Exemplare. Von Leitern gibt es ja bekanntlich die verschiedensten Arten. Zuerst die Stehleiter oder Anlegeleiter. Je leichter und handlicher sie ist, desto mehr kann man leisten und um so weniger Fruchtholz wird beschädigt. Gespaltene Fichtenstangen sind deshalb für hohe Leitern empfehlenswerter. Die Sprossen dürfen bei keiner Leiter von Buchenholz sein, weil solche Sprossen plötzlich durchbrechen. Eichenholz ist zähe, aber schwer, Eschenholz ist jedenfalls das beste. Lärchenholz ist ebenfalls sehr gut. Man warte nicht, bis die Sprossen abgefaut sind, sondern erneuere sie rechtzeitig. Bei eintretendem Unfall hängt die Gewährleistung einer Entschädigung davon ab, ob man eine in gutem Zustand befindliche Leiter benützt hat oder nicht. Je weniger Sprossen angebracht sind, desto leichter ist die Leiter. Sehr bewährt hat sich eine Sprossenweite von 40 Zentimeter (für einen mittelgroßen Arbeiter). Man kann mit dem einen Bein beim Aufsteigen die nächste Sprosse übersteigen, so daß diese in der Kniekehle, die untere am Stiefelabsatz einen Halt für den Fuß gibt. Der andere Fuß steht dabei auf der zweituntersten Sprosse. Dadurch ist man in der Lage, beide Hände für die Arbeit freizubehalten, wenn auch nur für Augenblicke. Daran, daß man die Beine bei dieser Sprossenweite beim Aufstieg etwas höher heben muß, als bei der gewöhnlichen Weite von 30 Zentimeter, gewöhnt man sich schnell.

Bertilgung des Holzwurms. Um dieses Insekt, das sich sehr gerne in die Möbel einnistet und dieselben ruiniert, zu entfernen, bläst man mit einer Ballonspritze so lange in die Wurmlöcher, bis man glaubt, daß das Wurmmehl völlig entfernt ist. Hierauf träufelt man mittels eines kleinen Haarpinzels Benzol in die Löcher. Wird, wie dies so häufig geschieht, versäumt, das Holzmehl vorher zu entfernen, so ist den Würmern absolut nicht beizukommen.

Redaktion: Dr. C. Görsch in Stuttgart.
Druck von W. Kohlhammer in Stuttgart.